

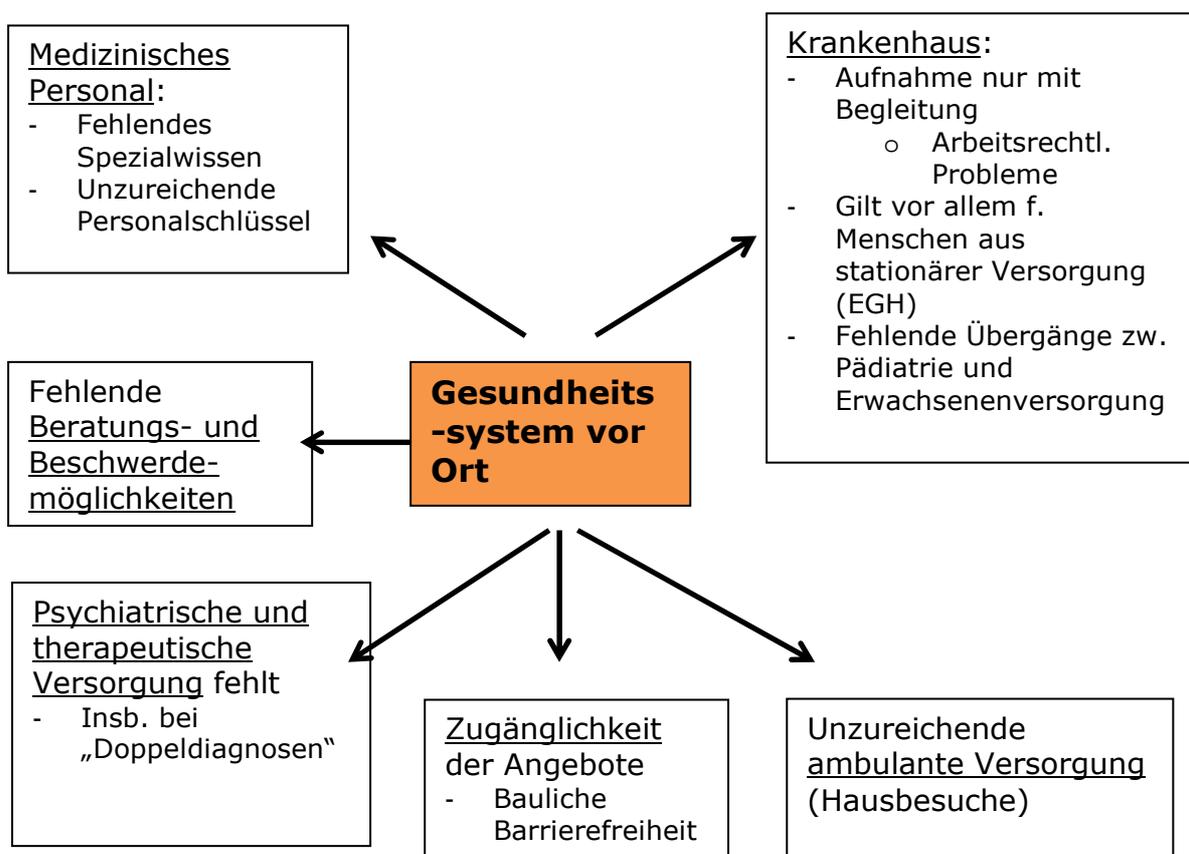
# Freie Wohlfahrtspflege NRW



## Workshop 5 „Mehr Inklusion im Gesundheitswesen durch die Kommunale Gesundheitskonferenz?“

Der Workshop beginnt mit einleitenden Worten des Moderators und einem etwa 10-minütigen Vortrag von Herrn Werse (LZG NRW).

Zu Beginn der Diskussionsphase wurde die Frage nach konkreten und lokalen Barrieren / Inklusionshemmnissen in den Gesundheitsstrukturen vor Ort aufgeworfen. Stichworte der Diskussion ergaben die nachfolgende mind-map:



Die folgenden Punkte wurden in der weiteren Diskussion erörtert:

- Von Kommune zu Kommune sind höchst unterschiedliche Aktivitäten festzustellen
- Art und Umfang der Aktivitäten ist stark abhängig von den handelnden Akteuren und von der allgemeinen kommunalpolitischen Stimmung vor Ort
- Entwicklungsprozesse sind oft sehr langwierig
- Für die Berücksichtigung der Belange benachteiligter Personengruppen gibt es keine Durchsetzungs- oder Sanktionsmöglichkeiten. Diese wären auch angesichts der notwendigen Konsensbildung nicht förderlich.
- Ist es vorstellbar die Pflegekonferenz oder Mitglieder der Pflegekonferenz in die Arbeit der Kommunalen Gesundheitskonferenz (KGK) einzubinden und mit Stimmrecht auszustatten?
- Fr. Rasseck (KGK Gelsenkirchen) beschreibt, dass die Zusammensetzung, die Rollen und Kompetenzen der KGK in Gelsenkirchen über die Geschäftsordnung geregelt sind. Selbsthilfevertreter, Behindertenbeauftragter, Vertreter der AG Wohlfahrt, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte sind so in der KGK vertreten.
- Es wird angeregt, NRW-weite Standards für die Geschäftsordnungen der KGKs zu entwickeln, die die wirksame Beteiligung von Betroffenen vorsehen.
- Ferner wird auf die Frage des Stimmrechts in der KGK eingegangen: Wer Mitglied der KGK ist, müsste auch Stimmrecht bzw. Stimmgewicht nach der Anzahl der von ihr/ihm vertretenen Personen haben, weil andernfalls die wenigen Vertreter/innen in eigener Sache sich nicht behaupten können gegenüber der Anzahl der anderen professionellen Gremienmitglieder. Es wird darauf hingewiesen, dass die KGK mit dem Prinzip des Konsens arbeitet, daher sind Stimmrechte und Mehrheitsbeschlüsse nur bedingt geeignet, die letztlich freiwilligen Handlungen der Mitglieder zu befördern.
- Es ist wichtig, dass Entscheidungsträger/innen in der KGK zusammenkommen.
- Fr. Rasseck beschreibt, wie ein konkretes lokales Problem im Gesundheitswesen aussehen und bearbeitet werden kann: Vor Jahren wies die Stadt Gelsenkirchen statistisch eine überdurchschnittlich hohe Säuglingssterblichkeit auf. Dies hat alle KGK-Mitglieder alarmiert und gemeinsam wurde ein Maßnahmenpaket entwickelt und umgesetzt, mit Erfolg.
- Hr. Werse schließt an dieses Beispiel an und nennt die folgenden wichtigen Punkte, um die KGK zur Entwicklung von Inklusion im Gesundheitswesen vor Ort nutzbar zu machen:
  - o Die Themen müssen vor Ort, d. h. kommunal bewegbar sein
  - o Die Themen müssen sich auf eine spezifische Situation in der einzelnen Kommune konkretisieren lassen
  - o Diejenigen, die ein Thema in die KGK einbringen wollen, benötigen einen Zugang zur KGK: entweder über die jeweiligen Verantwortlichen oder über die Kommunalpolitik
- Wichtig ist, die Qualität der Einbindung gemeinsam zu entwickeln. Das Wissen der Betroffenen verdient Wertschätzung
- Inklusion als solche ist zu unspezifisch, aber sie kann als Leitmotiv der Strukturentwicklung dienen

- Manche Themen rühren an Tabus und müssen ggf. auch gegen Widerstand durchgesetzt und auf die Tagesordnung gebracht werden.
- Damit dies gelingt empfiehlt Herr Wense folgendes Vorgehen:
  - o Thema eingrenzen und konkretisieren
  - o Einbindung der/des Behindertenbeauftragten der Kommune sowie der Leitung der KGK durch Kontaktaufnahme
  - o Gemeinsames Gespräch zwischen diesen
  - o Herausarbeiten der kommunalen Spezifik
  - o Das Thema möglichst selbst in der KGK vorstellen und Rückfragen dazu beantworten
  - o Zur Bearbeitung eignen sich kleine Arbeitsgruppen besser als die große Runde, die nur ein- oder zweimal jährlich zusammenkommt. -  
> Bildung einer solchen AG
  - o Als Stichwortgeber/in selbst aktiv in der AG mitwirken

Mitschrift:

Andreas Beck

Moderator des Workshops